



### **Du bist Gott und siehst mich! (Gen 16,13)**

Zum ersten Mal prägt der Ausspruch einer Frau ein ganzes Jahr, wurde auf der Homepage der Deutschen Bibelgesellschaft festgestellt. Seit 1930 gibt es diese Jahreslosungen, die biblischen Leitverse, unter denen ein Kalenderjahr steht, und es brauchte 93 Jahre, bis es der Ausspruch einer Frau wurde? Warum eigentlich?

Gleichwohl: Die Erzählung rund um die Sklavin Hagar und ihre Aussage über Jahwe beeindruckten mich.

#### **Wer ist Hagar?**

Hagar ist eine ägyptische Sklavin. Ihre Besitzerin ist die kinderlose Sarah, Ehefrau Abrahams. Wie das Verhältnis zwischen Sklavin und Besitzerin war, ist nicht bekannt, darüber berichtet die Bibel nichts. Sarah muss absolut unglücklich gewesen sein über ihre Unfruchtbarkeit, die sie als Nicht-Gebärfähige aus der Gesellschaft ausschloss. Sie weist Abraham an: „Geh doch zu meiner Sklavin, vielleicht wird durch sie unser Haus gebaut.“ Er folgte ihr, ging zu Hagar und schwängerte sie.

Ein Satz mit drei kurzen Aussagen. So nüchtern beschreibt der Text die damals durchaus übliche Form der Leihmutterschaft.

Eine Sklavin wird sexuell ausgebeutet, nachdem sie bereits ihrer Freiheit und Arbeitskraft beraubt wurde. Ein Skandal, so denke ich heute. Wie viel Gewalt hat Hagar aushalten müssen?

Lange ging ich als Frau und Theologin davon aus, dass Sarah und Hagar ein für damalige Verhältnisse *freundschaftliches Verhältnis* hatten. Dass sie in Frauensolidarität miteinander die Nachkommenschaft für Abraham regelten. Wie kam ich nur darauf?

Es sind zwei Punkte, die mich hier geprägt haben:

Erstens unsere christliche Lesart der Geschichte. Hagar, die Mutter Isaels, ist die Stammutter des muslimischen Volkes und wird deshalb in der christlichen Tradition kaum rezipiert. Unsere Identifikationsfigur ist Sarah als Mutter Isaaks. Dass Sarah unterdrückerisch und ausbeuterisch handelt, ja, Gewalt an ihrer Sklavin ausübt, spielt in der christlichen Tradition kaum eine Rolle.

Zweitens war es wohl mein Mitleid mit Sarah, das mich (ver-)führte. Sarah litt gewiss unendlich darunter, dass sie die Verheißung Gottes nicht erfüllen konnte. Gott hatte Abraham eine große

Nachkommenschaft zugesagt wie Sand am Meer und Sterne unter dem Himmel. Aber Sarah, seine Ehefrau, blieb gebärunfähig und wurde eine Zumutung für ihn.

Nein, in der Bibel gibt es keinen Hinweis auf Solidarität unter den beiden Frauen. Es war ein Besitzverhältnis, mehr nicht. Meine Hoffnung, dass Hagar in die Leihmutterchaft eingewilligt hat, um Sarah von der Schmach zu erlösen, ist etwas, das ich heute fast dreitausend Jahre später in die Geschichte eintrage.

Hagar, die Sklavin, spricht nicht. Ich erfahre nichts über sie außer einziges Merkmal: ägyptische Herkunft. Selbst als sie für ihre Besitzerin schwanger wird, bleibt sie stumm. Wir erfahren wieder nur den Blickwinkel Sarahs, in dem sich etwas ändert: Mit dieser Schwangerschaft verändert sich Hagar's Stellung in der Hierarchie; sie wird zur Nebenfrau. Plötzlich scheint die ehemalige Sklavin auf ihre Besitzerin herabzublicken. Sarah beklagt sich bei Abraham über Hagar und sagt, sie habe **weniger Gewicht in ihren Augen**.

„Tu mit ihr, **was gut ist in deinen Augen**.“ Das ist Abrahams Antwort und damit zieht er sich aus dem Konflikt seiner Frauen zurück. Typisch Mann, möchte ich heute sagen; er hält sich raus!

Was folgt für Hagar folgt sind weitere Demütigung und Gewalt durch Sarah. Dann ihre Flucht in die Wüste.

#### Was treibt Hagar zu der Feststellung „Du bist Gott und siehst mich!“?

In der Wüste ist die schwangere Hagar auf sich allein gestellt. Endlich erfolgt im biblischen Text ein Gespräch mit ihr. Ein Engel spricht sie an. „Hagar! Du Sklavin Sarahs, woher kommst du und wo gehst du hin?“ Hagar: „Ich bin auf der Flucht vor meiner Besitzerin!“ Als hätte es durch die Schwangerschaft keinen Statuswechsel zur Nebenfrau gegeben, als hätte Hagar niemals auf ihre Besitzerin herabgeblickt.

Wie die drei Aussagen vorher sind es jetzt drei Botschaften, die der Engel für Hagar mitbringt. Als erstes fordert er sie auf, zu ihrer Besitzerin zurückzukehren und sich demütigen zu lassen. Mit den Werten des 21. Jahrhundert ist diese Passage kaum zu ertragen. Innerlich distanzieren ich mich davon, dass Gott solch eine Aufforderung ergehen lässt. Ist Gott nicht ein Gott der Befreiung? Wieso muss Hagar zurück in die Demütigung Sarahs? Deutlich hier: das Weltbild der damaligen Zeit. Eine Sklavin gehört ihrer Besitzer\*in und muss aus rechtlichen Gründen zurückkehren. Sie hat keine Möglichkeit, als Freie weiterzuleben.

Dann kommt das Ungewöhnliche in der zweiten Botschaft: „Unfassbar vermehren will ich deine Nachkommen, so dass man sie vor Menge nicht mehr zählen kann.“ Der Bote Gottes wiederholt gegenüber der Sklavin Hagar genau jene Zusage, die zuvor dem reichen Mann Abraham gegeben wurde. Nein, leicht macht es mir diese Erzählung nicht, hier Gott zu erkennen, der den Menschen sieht. Eher scheint es, dass diese Frau ein reines Werkzeug in dem großen Plan ist, einem Mann die Nachkommen zu sichern.

Die dritte Botschaft ist der Auftrag, das Kind, den Sohn Ismael zu nennen. Dieser Auftrag hat noch einen Zusatz: Ismael wird widerständig sein und trotz aller Bedrängung seinen Platz gegen Abrahams und Sarahs Nachkommen behaupten.

Ist es dieser Zusatz der dritten Botschaft, die Hagar ermutigt, eine Aussage über Gott zu treffen? Ist es diese Zusage, dass zwar nicht sie selbst, aber ihr Sohn seinen Platz behaupten wird, dass Hagar sich gesehen fühlt?



Jedenfalls folgt hier ihre Aussage und sie gibt Jahwe einen eigenen Namen: „Du bist El Roï“. **Du bist Gott und siehst mich!** So kann dieser Name übersetzt werden.

### **Erkenntnis in der Wüste**

Mitten in der Wüste erlebt Hagar, dass sie gesehen und wahrgenommen wird. Ich suche nach einem Anhaltspunkt für diese Erkenntnis. Was hat sie ausgelöst?

Es bleibt unklar. Da diese Erzählung erst viele Jahrhunderte später aufgeschrieben wurde, in einer Zeit, in der das Volk Israel durch Exil und Konflikte bedrängt war, wird durch eine Sklavin gesagt, dass Gott ein Sehender ist. Ich wähle hier eine männliche Gottesvorstellung, da es der biblische Text mit dem Fokus auf der Zusicherung der Nachkommenschaft nahelegt.

Dem Volk Israel geht es um die Zusage, dass auch jemand, der/die in größter Bedrängnis ist, gesehen wird und dass auch dann die Zusage gilt, dass sie zu einem großen Volk werden. Deshalb ist Hagars Aussage so komponiert.

Reicht mir das aus? Komme ich damit klar, es nicht genau festlegen zu können?

### **„El Roï - Gott sieht mich!“**

Wenn ich mich feministisch dem Text annähere, dann geht es um diesen einzigartigen Gottesnamen, den Hagar Gott gibt: **El Roï**. Es ist die einzige Stelle in der Bibel, in der Gott dieser Name gegeben wird. Hagar, die unfreie Sklavin, erfährt Gott als eine\*n, die/der sie sieht. Als wäre sie darüber verwundert, schließt sie an: »Sogar bis hierher? Ich habe geschaut hinter der her, die mich anschaut.«

Das Sehen, Gesehenwerden, Nachschauen, Erkennen über die Augen ist eine wechselseitige Aktion. Sie bemerkt, dass sie von Gott gesehen wurde und daraufhin schaut sie Gott nach.

Dieses Sehen ist ein tiefes Erkennen und Erkenntsein. Es hat nichts mit dem hierarchischen Sehen oder wertenden Sehen vorher zu tun: weniger Gewicht haben in den Augen der anderen oder tun, was in den eigenen Augen gut scheint. Hagar hat erlebt, dass Gott sie gesehen hat und konnte Gott hinterherschauen.

Welche der drei Botschaften dazu führt, dass sie sich gesehen fühlt, bleibt im Unklaren.

Wie hat Hagar das Gesehenwerden bemerkt?

Aus dem Gedicht „Über die Zärtlichkeit“ von Konstantin Wecker (Konstantin Wecker und Die Band - Live In Austria, 1987), das mich seit Jahren begleitet, möchte ich hier zitieren:

#### ***Über die Zärtlichkeit***

***Ich würde so gerne etwas Zärtliches schreiben. Kaum Fühlbares,  
etwas, das man gerade noch spüren kann.***

***Wie man den Blick eines lieben Menschen auf der Haut spürt...***

<https://www.youtube.com/watch?v=gpepgO4CWpo> )

Hagar hat Gottes Blick gespürt, vielleicht genauso wie es Wecker im Gedicht beschreibt. Ich stelle mir vor, dass sich ihr Leben, der Raum um sie herum, für einen Moment geweitet hat. Vielleicht hat sie auch ihre Rolle für einen Moment erkannt und sich hineingegeben. Sie hat Gottes Blick, wie den Blick eines lieben Menschen, auf sich gespürt. Wir wissen nicht, wie Hagar zurückgegangen ist. Was hat

dieser Blick Gottes mit ihr gemacht? Hat er sie frei gemacht, vieles zu hinterfragen und männliche Systeme zu durchschauen, Besitzverhältnisse und hierarchische Strukturen aufzubrechen und eigene Wege finden? Mit der Aussage "Du bist **El Roi**" hat es die Sklavin jedenfalls in die hebräische Bibel geschafft und nach 93 Jahren in die Jahreslosung.

### **„Du bist Gott und siehst mich!“**

Dieser Ausspruch einer Frau zur Jahreslosung ist herausfordernd und der Kontext dieses Satzes wirft heute Fragen auf. Nach Versklavung und Ausbeutung, nach Hierarchien und Familienbeziehungen, Abhängigkeiten von Höhergestellten, dem Umgang mit erlittenen Demütigungen oder der Solidarität unter Frauen. Der Text rüttelt an meinem Gottesbild und hinterfragt mich.

Die womanistische Theologie der Schwarzen Frauen in den USA identifizierten sich mit Hagar und ihr Anknüpfungspunkt war weniger die Frage nach Befreiung, sondern eher das Aushalten und Durchstehen einer andauernden Situation der Unterdrückung. Hagar ist eine Frau, die sich entschieden hat auszuhalten und aktives Durchhalten praktiziert. Vielleicht geht es in vielen Situationen weniger um sofortige Befreiung als vielmehr um ein genaues Erfassen der Situation und ein aktives Durchstehen.

Die vergangenen 12 Monate haben uns in Europa gezeigt, wie stark wir in globalen Abhängigkeiten leben und dass wir nur bedingt Abhängigkeiten auflösen können. Aber wenn wir dabei gesehen werden, dann gibt es Kraft, um sich nicht aufzugeben oder ohnmächtig zu werden, sondern aktiv die schwere Situation durchzustehen. In dem Gesehenwerden liegt so viel Kraft, Ermutigung und Stärke.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie Gottes Blick häufig spüren, dass Sie die Ewige immer wieder erkennen und erleben, dass sie Sie sieht.

Ich wünsche uns, dass uns täglich Kraft aus diesem Blick erwächst und stark macht, das auszuhalten, was an Schwerem im Jahr 2023 auf uns zukommt.

Ich wünsche uns, dass der Blick Gottes unser aller Sehen verändert und wir mit zärtlichen Blicken durch die kommenden Monate gehen.

**Fühlen Sie sich #gottgesehen!**

**Ihre**

**Anja Schwier-Weinrich**

Die Bibelzitate sind bis auf den Satz der Jahreslosung der Bibel in *gerechter* Sprache entnommen, Bei diesem habe ich mich der Übersetzung der Evangelischen Frauen in Deutschland angeschlossen.



**Möglichkeiten mit dem Text zu arbeiten:**

**Ein ganzes Jahr unter dem Blick Gottes**

a) Wie sehe ich in die Welt und wie sehen andere mich?

Die unterschiedlichen Formen des Sehens in diesem Text machen bewusst, dass es viele Formen des Sehens gibt. Welche Situationen gibt es, in denen auf andere herabgeschaut wird, in denen andere weniger Bedeutung oder Gewicht haben

Wie gehe ich mit anderen Menschen um? Habe ich jemandem Unrecht getan, als ich so handelte, wie es (nur) in meinen Augen gut war?

Gab es in den vergangenen Monaten Momente, in denen ich mich gesehen gefühlt habe? In denen ich spürte, dass mich ein Mensch zärtlich anblickt und erkennt? Oder in dem ich jemanden zärtlich anblickte, ohne Herab- oder Heraufblicken, ohne ihn gleich in meine Sehkategorien einzuordnen?

Habe ich in den letzten Monaten Gottes Blick gespürt und Gott nachgesehen?

b) Mut oder Demut?

Hagar kehrt in Abrahams und Sarahs Familie zurück. Sie ordnet sich dort wieder unter. Ist das mutig oder demütig?

Wie sehe ich persönlich Hagars Rückkehr?

Würde ich zurückgehen? Wenn ja, welches Argument würde mich dazu bewegen zurückzukehren?

c) Individuelle Freiheit oder Teil von etwas Größerem?

Habe ich Verständnis dafür, dass Hagar sich in ein größeres Ganzes (Nachkommenschaft für Abraham und Weiterleben eines Stammes) einpassen lässt?

Gibt es in meinem Leben Erfahrungen, dass es nicht um meine individuelle Freiheit geht, sondern um etwas Größeres?

Was ist dieses Größere?

d) Hilft mir Gottes Blick durch das Jahr?

Wie sehen meine nächsten Monate aus? Gibt es Mutproben oder mögliche Demütigungen, Herausforderungen, Wüstentage oder auch Feste und Feiern, freie Zeiten, Auszeiten mit Freund\*innen?

Wo wünsche ich mir, Gottes Blick zu spüren?

Wie möchte ich mich sensibilisieren, damit ich den Blick Gottes spüren kann?

**Mehr Literatur:**

**leicht&SINN, Evangelisches Magazin für Frauen- und Gemeindearbeit Oktober 2022**

darin Nancy Rahn, Du Gott meiner Sicht. leicht&SINN, Seite 6, ff

**Phyllis Trible, Mein Gott, warum hast du mich vergessen! Frauenschicksale im Alten Testament. Gütersloh 1987**

**Eske Wollrad, Wildniserfahrung. Womanistische Herausforderung und eine Antwort aus weißer feministischer Perspektive. 1999**